

**Schriftleitung
und Verwaltung:**
Hermannstadt, Seltnergasse 23.
Postfach Nr. 1305.
Herausgeber:
Schriftleitung Nr. 11.
Verwaltung Nr. 21.

Erkheint täglich
mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.

Bezugspreis
für Hermannstadt:
ohne Zustellung ins
Haus monatlich K 2.40
vierteljährlich K 7.—;
mit Zustellung monat-
lich K 2.80, viertel-
jährlich K 8.40;
mit Postversendung:
für das Inland:
monatlich K 3.10,
vierteljährlich 9 K;
Eingelne Nummer 12 h.

Siebenbürgisch-Deutsches

Tageblatt

**Bezugsbestellungen
und Anzeigen**
übernimmt außer der
Hauptstelle
Seltnergasse 23 jeder
Zeitungsverscheiß
und jede Anzeigen-
vermittlungsstelle des
In- und Auslandes.

Anzeigenpreis:
Der Raum einer ein-
spaltigen Petitzeile
kostet
beim jedesmaligen
Eindrücken 14 Heller.

Bei größeren Auf-
trägen entsprechender
Nachlaß.

Beilagen nach Ueber-
einkommen.

Nr. 13357

Hermannstadt, Donnerstag 20. September 1917

44. Jahrgang

Der orientalische Kriegsschauplatz.

(B. S.) Viele Anzeichen deuten darauf hin, daß nicht das gewaltige Ringen an der Westfront, an der Ostfront und an der italienischen Front die entscheidenden Momente des Völkerringens bringen wird, sondern ein nochmaliger, wahrscheinlich letzter Versuch der Ententestaaten, ihr Kriegsglück auf den orientalischen Kriegsschauplätzen zu versuchen.

Der Hauptgrund und unmittelbare Anlaß für den Weltkrieg war doch unzweifelhaft die Levante, die Eifersucht der Engländer auf die Deutschen und die Furcht, daß diese sich des Landweges nach Indien bemächtigen und ihn dann monopolisieren würden. Das wäre der schlimmste Stoß gegen die Weltstellung Großbritanniens gewesen. Die größte Schwierigkeit bei den Unterhandlungen über den Friedensschluß wird dann auch weniger die Lösung der esaf=bohrinischen Frage verursachen, oder die Regulierung der Grenzen Polens, als vielmehr das Problem, wer in Zukunft der Herr in Mesopotamien sein wird, womit wieder die Zukunft Syriens in engstem Zusammenhang steht.

Der Verlust Bagdads und des Irak war in seinen Folgen wahrscheinlich noch nachteiliger für Deutschland als für die Türkei, denn dadurch haben die Engländer die Tore des Zweistromgebietes nach der See in der Hand. Eine der hauptsächlichsten Absichten Englands ist es ohne Frage, die Deutschen an einer sogenannten friedlichen Durchdringung Mesopotamiens zu hindern. Ebenso würde der Verlust von Syrien und Palästina nicht allein ein harter Schlag für die Türkei, sondern für die gesamte Gruppe der Mittelmächte, namentlich für Deutschland sein. Falls Syrien in die Hände des Verbandes fallen sollte, so würde dieser auch von dort aus den Ueberlandweg nach Mesopotamien und Indien beherrschen. Deutschland wird demgemäß schwerlich einen Frieden schließen können, durch den die Engländer Herren und Meister in Mesopotamien und im Irak bleiben würden, oder durch den einem oder mehreren Mitgliedern des Verbandes eine vorherrschende Stellung in Syrien zuerkannt würde. Dadurch würde nämlich alles, was Deutschland im Osmanischen Reich bisher geleistet hat, gefährdet, ja, größtenteils zerstört werden; alle deutschen Bestrebungen im nahen Osten und noch weiter östlich würden dadurch unmöglich gemacht werden.

Andererseits wird England gutwillig wohl nicht einer Wiederherstellung und der Aufrechterhaltung des „status quo ante“ zustimmen, insofern er die Stellung und den Einfluß der europäischen Großmächte in der asiatischen Türkei betrifft. Das Ringen zwischen Großbritannien und Deutschland, das dieselbe Stellung auf der Gegenseite innehat, wird doch in der Hauptsache, um nicht zu sagen, fast ausschließlich, um den Weg nach Indien über die Balkanhalbinsel und durch die asiatische Türkei nach dem persischen Meerbusen geführt.

Wenn sich London und Berlin hierüber einigen könnten, dann würden die Schwierigkeiten, die dem Frieden noch entgegenstehen, zu drei Vierteln beseitigt sein. Die übrigen Kriegsteilnehmer würden sich denn wohl ihrerseits anschließen, da bei ihnen sämtlich mehr oder weniger Friedenssehnsucht herrscht. Da sich nun die Anzeichen täglich vermehren, daß der Krieg nicht

mehr lange fortgesetzt werden kann, so wird man auf beiden Seiten versuchen, das Kriegsglück noch zu seinen Gunsten durch einen möglichst entscheidenden militärischen Erfolg zu wenden. Unter diesen Umständen kann der Kriegsschauplatz im Orient von besonders großer Wichtigkeit werden und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß der entscheidende Schlag zur Erreichung des erwünschten Kriegszieles im nahen Osten schließlich doch noch in der asiatischen Türkei fallen wird. Man kann wohl als sicher annehmen, daß darüber auf der Balkankonferenz in Paris ein Entschluß gefaßt worden ist.

Gegen Ende September wird die Jahreszeit in Mesopotamien und Syrien und auch in Mazedonien wieder günstig. Zu diesem Zeitpunkt wird wohl auch Benizelos wieder über ein griechisches Heer verfügen, vorausgesetzt, daß es ihm gelingt, die genügende Disziplin wieder herzustellen. Die Anteilnahme griechischer Abgeordneter an der Pariser Konferenz auf gleichem Fuße mit denjenigen Rumäniens und Serbiens hat jeden Zweifel daran beseitigt, daß Griechenland nicht tatsächlich als dem Verbande beigetreten anzusehen ist.

Es ist schon nach der gegenwärtigen Sachlage gar nicht ausgeschlossen, daß sich das Interesse an der Kriegführung eines Tages vom Westen, Südwesten und Osten nach dem Orient verlagert und daß der Orient letzten Endes dazu erscheint, zu zeigen, nach welcher Seite die Würfel in dem großen Spiel um die wirtschaftliche Zukunft Europas fallen.

Die Berliner Presse über das Polenpatent.

Mit großer Einmütigkeit erklären sich die größeren Berliner Blätter, insbesondere diejenigen der schärfer nationalen Richtung, gegen den Schritt, den die verbündeten Reiche im Ausbau des selbstständigen polnischen Königreiches unternommen haben. Nur das „Berliner Tageblatt“ — abgesehen natürlich von der amtlichen „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ — spricht sich dafür aus.

Nachstehend einige Blätterstimmen:

Die „Kreuzzeitung“ schreibt: „Bei der jetzigen Regelung legen wir das Hauptgewicht weniger auf die Frage, ob die den Mittelmächten vorbehaltenen Bürgerchaften ausreichend sind oder nicht und ob sich die Polen mit ihnen abfinden werden — das ist von mehr oder weniger vorübergehender Bedeutung —, als vielmehr darauf, ob es notwendig war, einen neuen Schritt von dem bisherigen Provisorium zu einem Definitivum zu tun. Wir mußten uns dabei klar sein, ob es wirklich in unserem Interesse liegt, einen polnischen Staat an unserer Ostgrenze zu haben. Kommen unsere verantwortlichen Stellen bei Erwägung dieser Frage zu der Anschauung, die Bismarck und Bülow immer vertreten haben, daß dies im Gegenteil eine Gefahr bedeute, die aufs ängstlichste vermieden werden müsse, so gab ihnen das Verhalten der Polen einen ausreichenden Grund, zum mindesten den weiteren Ausbau des polnischen Staatswesens zu sistieren. Sie haben den gegenteiligen Weg gewählt. Wir können nur von neuem unsere Ueberzeugung aussprechen, daß wir darin nicht nur die eben ange deutete Gefahr sehen, sondern auch eine ernste Erschwerung für eine friedliche Verständigung mit Rußland und für eine Regelung unserer Beziehungen zu ihm, wie sie uns für die Zeit nach dem Frieden wünschenswert erscheint.“

Wir glauben des weiteren nicht, daß es im Friedensvertrage gelingen wird, in dem Verhältnis des neuen polnischen Staates zu den Mittelmächten diejenigen militärischen und wirtschaftlichen Sicherungen durchzusetzen, die den Urheber des Erlasses vom 5. November 1916 vorsahen. Gelingt das aber nicht, so ist eine Verschiebung unserer polnischen, west- und ostpreussischen Grenze nach Polen hinein ein unbedingtes Erfordernis unserer Sicherheit. Auch das aber erschweren wir uns, je fester wir das polnische Staatswesen in seinem jetzigen Bereich auf die Beine stellen und sich einleben lassen. Wir können es deshalb nur bedauern, daß man dem Drängen des Polentums, nicht nur des russischen, abermals nachgegeben und einen so wesentlichen Schritt zur Ausgestaltung des polnischen Staatswesens getan hat.“

Die „Post“ meint: „Es hätte unseres Erachtens den Interessen Deutschlands besser entsprochen, auf die freiwillige Abdankung des vorläufigen Staatsrates mit einer ebenso kühlen Einstellung aller Arbeiten am Ausbau des Königreiches zu antworten. Nur so hätte (wenn es überhaupt möglich ist) den Polen die nötige Achtung vor dem Deutschen Reiche beigebracht werden können. Auf Verständnis und Reigung breiter polnischer Schichten müssen wir ohnehin auf alle Zeit verzichten. Nach den Erfahrungen der zehn Monate seit Erlaß des Zwei-Kaiser-Manifestes bleibt für das Deutsche Reich schließlich keine andere Politik mehr übrig als die, seine eigenen Interessen in Polen zu wahren; auch die deutsche Regierung wird sich — das muß zu ihren Gunsten angenommen werden — dieser einzig möglichen Grundlage aller östlichen Bestrebungen nunmehr doch wohl vollauf bewußt sein. Nur sieht man immer noch, daß sie die gute deutsche Politik zu treiben glaubt, indem sie die Polen mit Gewalt glücklich zu machen versucht. Angesichts aller der Strömungen, die wir seit Jahren im polnischen Volke zu spüren bekamen, rechtfertigt sich keine Hoffnung mehr auf einen Umschwung der polnischen Stimmung.“

Der „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: „... so dürfen wir jedenfalls feststellen, daß die beiden Kaiserreiche mit ihren neuesten Zugeständnissen in ihrem Entgegenkommen an den unrealen Sinn der Polen so weit gegangen sind, wie es sich mit ihren eigenen staatlichen und politischen Interessen kaum noch vertragen will. Und das trotz des aufreizenden Verhaltens eines großen Teiles der galizischen Polen, die erst in diesen Tagen wieder sich zu einem Bloß zusammengeschlossen haben, der die Vereinigung aller polnischen Länder mit Einschluß aller preussisch-polnischen Gebiete zu einem unabhängigen Königreich Polen mit einem Ausgang zum Meer als sein Programm aufstellt. Zu dem Optimismus der beiden Regierungen der Mittelmächte können wir uns danach einstweilen nicht bekehren.“

Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ schreiben: „Wir fürchten, daß eine nicht zu fern liegende spätere Zeit auch die amtlichen Stellen anders denken lehren wird, als sie heute denken, und daß sie erkennen werden, wie gefährlich und falsch es war, einem verfehlten Schritt ohne jeden Grund einen noch gefährlicheren zweiten folgen zu lassen. Die bedenklichste von allen Bestimmungen ist die, daß nach dem Friedensschluß der polnische Staat das Recht der Verhandlung mit anderen Mächten und selbstständiger diplomatischer Vertretungen erhalten soll. Glaubt man

lich jemand, daß dann die Politik des neuen polnischen Staates von uns so sorgfältig überwacht werden kann, daß ein Anschluß Polens an unsere Gegner verhindert werden könnte? Auf wie schwachen Füßen ruht doch das Vertrauen zu dem guten Willen der Polen, mit uns in ein freundnachbarliches Verhältnis zu kommen!"

„Deutsche Tageszeitung“: „Das ist überhaupt, von den konkreten Fragen abgesehen, ein großes Bedenken, daß wir während dieses Krieges zuerst ein anderes Interesse sicherzustellen suchen als ein schlechthin deutsches; denn wenn auch das wohlverstandene Interesse der Polen gewiß mit dem deutschen Interesse vereinbar ist, so hat doch das Völkchen seine eigenen psychologischen Gesetze, nach denen keinerlei Sicherheit besteht, daß die Völker nach Erwägungen der Vernunft und der Dankbarkeit politisch leben und handeln. Hätte Deutschland ein bismarckisches Staatswesen errichtet, so war zweifellos zugleich ein großes deutsches Interesse damit gewahrt: es war germanisches Blut befreit und die politische Geographie Mitteleuropas ganz zweifellos weit günstiger für uns gestaltet. Trotzdem haben wir eine vollzogene Tatsache zuerst und bisher überhaupt nur in Kongressen geschaffen. Die Hoffnung aber, daß dieser Akt beispielloser politischer Selbstlosigkeit trotz der Natur des polnischen Volkes die damals erwarteten guten Früchte tragen werde, ist durch die Erfahrungen seit dem 5. November 1916 doch gewiß nicht vermehrt worden.“

„Bosnische Zeitung“: „Worauf es ankommen muß, ist die Erfüllung der Voraussetzung unter der sowohl Deutschland als Österreich-Ungarn die Bildung des selbstständigen Polens vorgenommen haben: die Angliederung dieses Staatswesens an die Gemeinschaft der Mittelmächte. Nach wie vor stehen wir auf dem Standpunkt, daß es besser gewesen wäre, man hätte die endgültige Bestimmung über Polen von den Ergebnissen der Friedensverhandlungen abhängig gemacht. . . . Den Optimismus, von dem unsere Regierungsmänner beseelt sind, können wir vorläufig nicht in vollem Umfange teilen. Noch immer bleibt der Polenstaat für uns ein Experiment, dessen Ausgang höchst zweifelhaft scheint. Noch ist Polen nicht gewonnen!“

Politische und Kriegsübersicht.

Ungarn. Angeblich sind die Grundzüge des dem Abgeordnetenhaus zu unterbreitenden Wahlrechtsentwurfes durch den Wahlrechtsminister im Einvernehmen mit den übrigen Mitgliedern der Regierung bereits fertiggestellt. Das Wahlrecht wird angeblich an die Altersgrenze des vollendeten 24. Lebensjahres und an die Bedingung des Lesens und Schreibens (überhaupt, also nicht bloß magyarisch) geknüpft sein. Hinsichtlich der Verleihung des Wahlrechtes an die Besitzer des Karl-Truppenkreuzes ist eine Entscheidung noch nicht getroffen. Als bedeutsame Neuheit soll der Entwurf eine erhebliche Vermehrung der Wahlbezirke im Interesse der Wahrung der nationalen magyarischen Suprematie enthalten. Nach den bisherigen Plänen des Wahlrechtsministeriums soll die Hauptstadt Budapest in 37 Wahlbezirke eingeteilt werden. Die Zahl der städtischen Wahlbezirke im Lande soll auf 157 gebracht werden. Die Regierung rechnet der Quelle dieser Nachrichten zufolge auf das Durchbringen der Vorlage noch im gegenwärtigen Abgeordnetenhaus.

Die Verhandlungen, die zur Bildung einer einheitlichen Regierungspartei geführt werden, haben der „N. Fr. Pr.“ zufolge bisher noch kein greifbares Ergebnis gehabt. Die Hauptschwierigkeit liegt nach wie vor in der Frage, wie sämtliche die Regierung unterstützenden Parteien auf einer einheitlichen siebenundsechziger Grundlage vereinigt werden können. Die künftige Regierungspartei soll unverrückt an dem gegenwärtigen staatsrechtlichen Verhältnis zu Österreich festhalten, die zahlenmäßig stärkste der die Regierung unterstützenden Parteien, die Apponyi-Partei, ist aber bekanntlich auf die Unabhängigkeitsidee eingeschworen. In einem Teile der Apponyi-Partei macht sich aber eine Strömung geltend, die achtundvierziger Grundlage gegen entsprechende nationale Zugeständnisse in der Armee und wirtschaftliche Konzessionen zu ver-

lassen und zur dualistischen Richtung abzuschwenken. Dieser Teil der Apponyigruppe ist der Ansicht, daß der Weltkrieg den extremen Unabhängigkeitsgedanken nicht gerechtfertigt habe und daß deshalb eine Revision des Unabhängigkeitsprogramms am Platze wäre. Diese Vorbedingungen für den Eintritt der Apponyi-Partei in die neue Partei können jedoch nicht erfüllt werden. Bezüglich des Ausgleiches scheint wohl vorläufig die Lösung in der Richtung eines Provisoriums möglich. Diesbezüglich würde also kein Hindernis bestehen. Dagegen befindet sich der ganze Komplex der Armeefragen noch im Zustande der Klärung. Weder in der Wahlrechtsfrage noch in den Fragen der auswärtigen Politik, so wie hinsichtlich der sonstigen innerpolitischen Fragen besteht zwischen den in Betracht kommenden Parteien ein Gegensatz.

Die erste Isonzo-Schlacht. „Daily Chronicle“ meldet aus Rom: Die neuen Kämpfe am Isonzo sind lediglich Nachhütgefechte. Sie haben nicht mehr den Zweck, einen Durchbruch zu versuchen, sondern lediglich die erlangten Vorteile zu sichern. Die große Generaloffensive ist für dieses Jahr vorüber.

Die Friedensaktion des Papstes. „Daily Mail“ meldet aus Rom, zwischen dem Papst und Wilson habe ein eingehender telegraphischer Meinungsaustausch stattgefunden. Das Ergebnis stelle den Papst sehr zufrieden und bestärke seine Umgebung in dem Glauben, daß weitere wichtige Schritte des Papstes in der Friedensfrage bevorstehen.

Das „Neuerbiro“ erfährt, daß die Entente den Friedensvorschlag des Papstes nicht früher beantworten wolle, als bis die Mittelmächte die Antwort an den Vatikan abgeschickt haben. Die Haltung Englands stimme übrigens vollständig mit der Antwort, die Wilson dem Papste gegeben habe, überein.

Die russische Umwälzung. Das Amsterdamer Blatt „Maasbode“ schreibt, Kerenski habe durch die Proklamierung der Republik, ohne vorher die konstituierende Versammlung zu vernehmen, sein Versprechen an das russische Volk gräßlich verfehlt, und es sei fraglich, ob sich die Russen dies ohne weiteres gefallen lassen.

Der „Nieuwe Courant“ glaubt, daß die Neuorganisation des russischen Heeres, wie schwierig sie auch aussieht, vielleicht die leichteste der Aufgaben sein wird, da die Armee immer noch guten Geist und Elastizität zeigt. Die größte Schwierigkeit werden, so schreibt das Blatt, die französische und die britische Presse haben, die Kornilow vergötterten und jetzt die Haltung ändern müssen.

Japan und Amerika. Aus einer Meldung der „Daily Mail“ aus New York erhält man u. a. den Eindruck, daß die Verhandlungen zwischen Amerika und Japan in Washington zu folgendem Ergebnisse geführt haben: 1. Japan übernimmt den größten Teil der Versorgung Russlands; 2. die japanische Handelsflotte befördert das von Amerika an Rußland gelieferte Kriegsmaterial; 3. die japanischen Kriegslieferungen an Rußland werden von Amerika finanziert. Obwohl man der „Daily Mail“ im allgemeinen sachliche Berichterstattung nicht zutrauen kann, so kann man aus ihrer Meldung doch schließen, daß die japanischen Unterhändler in Amerika es dazu gebracht haben, Japan die erste Stelle auf dem russischen Kriegsmarkt einzuräumen.

Generalstabsberichte.

Unter Generalstabsbericht.

Budapest, 19. Sept. Ostlicher Kriegsschauplatz: Beiderseits des Dnjestrtales haben wir starke rumänische Angriffe abgeschlagen. Durch raschen Gegenstoß wurde der an einer Stelle eingedrungene Feind völlig geworfen. Seine Verluste sind erheblich.

Italienischer Kriegsschauplatz: Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Freiherrn v. Conrad führte der zur Wiedergewinnung eines vorübergehend dem Feind überlassenen Frontstückes bei Carzano angelegte Gegenangriff zu vollem Erfolg. An Gefangenen wurden hier 6 Offiziere und über 300 Mann eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Der deutsche Kriegsbericht.

Berlin, 19. September. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: In Flandern war zwischen dem Southousterwald und der Lys gestern den ganzen Tag über der Artilleriekampf gesteigert. Das Zerstörungsfeuer der feindlichen Batterien, denen unsere starke Gegenwirkung sichtlich Abbruch tat, lag wieder in heftigsten Feuerwellen auf unserer Abwehrzone. Abends und heute morgens gab der Feind mehrmals Trommelfeuer ab, ohne daß Infanterieangriffe erfolgten. Bei Lens und bei St. Quentin herrschte lebhafteste Gefechtsaktivität.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Nordwestlich von Soissons, am Aisne-Marne-Kanal und westlich der Suippesniederung bekämpften sich die Artillerien zeitweilig unter starkem Munitionseinsatz. Auf dem Ostufer der Maas brachen die Franzosen nach kurzer kräftiger Feuervorbereitung westlich der Straße Beaumont-Bacherauville in drei Kilometer Breite zum Angriff vor. Die ersten in unserer Abwehrfeuer schnell weichenden Sturmwellen des Feindes wurden von den tiefgegliederten folgenden Reserven zu erneutem Angriff vorgerissen. Auch dieser starke Stoß kam im Feuer und Nahkampf zum Scheitern. In den zurückflutenden Häufen fand unsere Artillerie besonders lohnende Ziele. Der Tag hat die Franzosen wieder hohe Verluste gekostet, ohne ihnen den geringsten Vorteil zu bringen.

Gestern sind 15 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht worden. Vizefeldwebel Thomschoss 3, Leutnant Thuss 2 Gegner ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Heeresfront des Prinzen Leopold von Bayern: Bei Dünaburg und im Bogen um Luck hat die Feueraktivität merklich zugenommen.

Heeresfront des Erzherzog Josef: Starke Angriffe der Rumänen richteten sich gegen unsere Höhenstellung südlich des Dnjestrtales. Der südlich von Grozesci eingebrochene Feind wurde durch kräftigen Gegenstoß geworfen, im übrigen schon durch Feuer abgewiesen und büßte außer blutigen Verlusten zahlreiche Gefangene ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen: Bei Barnica und Muncelul wiederholten rumänische Truppen ihre Angriffe, die ihnen erneut einen Mißerfolg brachten.

Mazedonische Front: Im Becken von Monastir und in der Enge zwischen Presba und Ochridaee verstärkte sich die Artillerietätigkeit. Ostlich des Doiransees kam es zu Postengefechten, in denen die Bulgaren englische Abteilungen vertrieben.

Rudendorff.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

Der U-Bootskrieg.

Berlin, 20. September. („Wolff“.) Im Sperrgebiet um England wurden durch unsere U-Boote 19.000 Bruttoregistertonnen neu versenkt. Unter den vernichteten Schiffen befanden sich zwei große bewaffnete englische Dampfer, einer davon war anscheinend ein Hilfskreuzer oder Transporter.

Die russische Umwälzung.

Petersburg, 20. September. Die Regierung hat das Rücktrittsgesuch der Minister Aftentien und Stokelaw angenommen.

Stockholm, 20. September. Wie aus Haparanda gemeldet wird, schickte die vorläufige russische Regierung zwei neue Kosakendivisionen wegen bevorstehenden Operationen in die finnländische Bucht. Sämtliche Russen wurden aufgefordert, Finnland zu verlassen, da die finnischen Behörden ihnen die Ausfolgung von Lebensmitteln verweigerten.

Petersburg, 20. September. In Kiew, Minsk und einigen anderen Städten hat das Gerichtsverfahren gegen die Soldaten, die der maximalistischen sozialdemokratischen Partei angehören und wegen Verbrüderung mit den Deutschen und Gehorsamkeitsverweigerung im Kampfe angeklagt sind, begonnen. In Pleskau (Pskow) endete ein solcher Prozeß mit der Verurteilung von 35 Soldaten zu Zwangsarbeit zwischen sechs und zehn Jahren.

Petersburg, 20. September. Die Regierung hat das Abschiedsgesuch des Justizministers Jarudow angenommen.

Amsterdam, 20. September. „Allgemein Handelsblad“ meldet aus Paris: Kerenski teilte der vorläufigen Regierung mit, er habe den Besuch einer Abordnung des finnischen Senates empfangen, die der vorläufigen Regierung anlässlich der Erweiterung der finnischen Autonomie durch Dekret vom 30. August ihr Vertrauen ausgesprochen hat. Die vorläufige Regierung beauftragte das Ministerium für Lebensmittel, sofort Getreide und Mehlvorräte nach Finnland zu schicken. In Regierungskreisen werden die Gerüchte, daß der Sitz der Regierung nach Moskau verlegt werden soll, in Abrede gestellt. Es wird erklärt, daß bei dem Rückzug aus Miga dieser Plan erörtert wurde, daß sich die Regierung aber aus politischen Gründen dagegen gewehrt habe.

Großes Schandfeuer in Nordungarn.

Aglo, 20. September. In der Gemeinde Gernadß brannten Sonntag 180 Wohnhäuser, 200 Nebengebäude, zahlreiche Wirtschaftsgebäude, Ställe, Futtervorräte und lebendes Vieh ab. Drei Kinder sind in den Flammen umgekommen. Der Schaden beträgt anderthalb Millionen Kronen. Das Feuer entstand durch Unachtsamkeit von Zigaretten rauchenden Kindern.

Verschiedene Nachrichten.

Chiasso, 20. September. Gestern früh ist die italienische Grenze wieder geöffnet worden.

Bern, 20. September. Nach Berichten einzelner Tessiner Blätter ist die italienische Grenzsperrung auf Straßenunruhen in Mailand u. Turin zurückzuführen. Am 1. und 2. Donnerstag und Freitag seien in Mailand im Laufe der Lebensmittelunruhen die Führer der sozialistischen Partei im Mailänder Rathaus gefangen genommen worden.

Paris, 20. September. Die Kammer votierte mit 378 gegen eine Stimme Vertrauen.

London, 20. September. („Reuter.“) Zwischen Cecil und dem französischen Blockadeleiter Petin fand eine Beratung über eine engere Anpassung an die Politik der Union zwecks schärferen Druckes auf den Feind ohne Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Lage der neutralen Länder statt.

Amsterdam, 20. September. „Central News“ melden aus Washington: Am Montag traten 25.000 Werftarbeiter an der pazifischen Küste in den Ausstand. 15.000 davon waren beim Kriegsschiffbau beschäftigt. Die Streikenden verlangten 50prozentige Lohnerhöhung. Wie verlautet, ist es zu aufrührerischen Szenen gekommen.

Berlin, 20. September. In Kanada wird eine äußerst scharfe Agitation gegen die Einführung der Wehrpflicht betrieben. Man weiß, daß die kanadischen Divisionen ungeheure Verluste erlitten haben. „Manchester Guardian“ berichtet: In Montreal fanden gegen die Dienstpflicht Ausschreitungen ernstester Art statt. 5000 Personen verschworen sich, bis zum Tode gegen die Wehrpflicht anzukämpfen.

(Fortsetzung auf Seite 6.)

Tagesbericht.

(Dr. Gratz — Sektionschef mit Ministerrang.) Seine Majestät hat den gewissen ungarischen Finanzminister Wirklichen Geheimen Rat Dr. Gustav Gratz zum Sektionschef ad personam im Ministerium des Äußern unter gleichzeitiger Einteilung in die 2. Rangklasse ernannt.

(Ernennungen.) Der König hat dem Sektionsrat im kgl. ung. Finanzministerium Viktor Ritter v. Werfort den Titel und Charakter eines Ministerialrates verliehen. — Finanzsekretär mit Tit. und Char. Finanzhilfssekretär Dr. Johann Alzner der kgl. Finanzdirektion in Oedenburg ist zum Finanzsekretär ernannt worden.

(Beförderung.) Hauptmann Gustav Phleps des Inf.-Rgt. Nr. 31 ist zum Major ernannt worden.

(Die Abfahrt der Berliner Ferienkinder aus Kronstadt.) Die Berliner Ferienkinder sind am Mittwoch mittag um 1 Uhr von Kronstadt in ihre Heimat abgereist. Zum Abschied hatte sich auf dem Bahnhof eine große Volksmenge aus Kronstadt und den Burzenländer Ge-

meinden eingefunden. Bürgermeister Dr. R. E. Schnell, die Gemahlin des Obergespanns Grafen Mikles und der deutsche Konsul für Siebenbürgen Berchen waren als Vertreter der Behörden erschienen. Bis zum Abgang des Zuges spielte auf dem Bahnhof eine deutsche Militärkapelle. Der Berliner Direktor Tropfke dankte den Gastgeber in einer tiefempfundenen Abschiedsrede. Um 1 Uhr fuhr der Zug mit den 750 Ferienkindern, umjubelt von der zum Abschied erschienenen Bevölkerung, ab.

(Hindenburg an das deutsche Volk.) Aus Berlin wird gemeldet: Da die gegenwärtige Zeit zu ernst zu Festen ist, bittet, wie die Blätter berichten, G.M. v. Hindenburg das deutsche Volk, von besonderen Guldigungsgedebungen zu Ehren seines 70. Geburtstages abzusehen und seine Freude und Verehrung durch Sorge für die Verwundeten und Hinterbliebenen gefallener Krieger, sowie durch das Gelübde zuversichtlichen Durchhaltens und durch Zeichnen der siebenten Kriegsanleihe zu feiern.

(Theresienritter Hauptmann Freiherr v. Heim.) Ueber die Taten des Hauptmanns Geza Heim, der von Sr. Majestät mit dem Ritterkreuz des Militär-Maria-Theresienordens ausgezeichnet und gleichzeitig in den Freiherrnstand erhoben wurde, wird folgender amtlicher Bericht verbreitet: „Die 17. Infanteriedivision kam am 17. Februar 1916 nach längerer Retablierung neuerdings in die Stellung auf dem Karstplateau. Von diesem Zeitpunkte an konnte man wahrnehmen, daß die Italiener einen besonderen Wert auf die „Kirchenhöhe“ von San Martino del Carso legten — und dies mit Recht. Nachdem ihre Angriffe an der Tapferkeit der Verteidiger gescheitert waren, verlegten sie sich auf den Minenkrieg. Vom Monte San Michele aus und aus Bohrgeräuschen ließ sich feststellen, daß der Feind in zwei Richtungen seine Minengänge vortrieb, und zwar gegen die Grenze zwischen den Sektionen 13 und 14, dann gegen Sektion 16 des Abschnittes. So wie an anderen Punkten des Divisionsabschnittes gelang es auch hier dank der Wachsamkeit des Verteidigers und der Tüchtigkeit unserer braven Sappeure, dem Gegner zuvorzukommen und seine Arbeit gegen Sektion 16 durch eine kräftige Sprengung zu zerstören. Diese Sprengung war für die Nacht vom 7. auf den 8. Mai 1916 angelegt.“

Der Kommandant der 5. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 16 Oberleutnant (i. H. Hauptmann) Geza Heim erhielt hierzu den Befehl, die Sektion unmittelbar vor der Sprengung zu räumen; nach gelungener Sprengung hatten bereitgestellte Sturmpatrouillen durch die vorbereiteten Ausgänge hinauszugehen und Gefangene zu machen. Am 8. Mai um 3 Uhr 2 Minuten vormittags erfolgte die Zündung. Die sofort eingeleitete Erkundung ergab, daß die feindliche Stellung gesprengt und teilweise verschüttet war. Oberleutnant Heim ließ mit einem Zug den Sprengtrichter in der Absicht besetzen, ihn im Besitz zu behalten. Er machte sich auch gleich daran, die neue Stellung einzurichten, bekam aber, sobald die telephonische Verbindung mit dem vorgesezten Bataillonskommando hergestellt war, wiederholt den Befehl, den Trichter zu räumen und in die alte Stellung zurückzukehren. Oberleutnant Heim sagte sich, daß er durch die Behauptung des Trichters in den Besitz jenes beherrschenden Rückens gekommen war, welcher von der „Kirchenhöhe“ gegen Südwesten ins Tal streicht, und dadurch freien Ausschuß und gute Sicht auch auf die rückwärtigen Stellungen und Abmarschwege des Gegners gewonnen habe, was bisher nicht in diesem Maße der Fall war; die vordersten feindlichen Linien vor den Sektionen 15 und 16 konnten vom Trichter aus flankiert und daher dem Gegner jede Bewegung wesentlich erschwert werden. Gab er den Trichter auf, so würde ihn gewiß der Feind besetzen, der dann nicht nur unsere vordersten Linien, sondern auch die Anmarschwege nächst San Martino wirksam mit Infanterie- und Maschinengewehrfire bestreichen könnte; wahrscheinlich würde aber die eigene Stellung unhaltbar werden, die der Trichterrand nur auf 15 Schritt Entfernung überhöhte. Wir müßten im Handgranatenkampfe unterliegen. So meldete er denn, die Lage schildernd, daß er den Trichter unter keinen Umständen aufgeben wolle und könne. Endlich erhielt er die Zustimmung, den Trichter besetzt zu halten. Die rasche und vorzügliche Orientierung im Terrain bezüglich des Wertes des Trichters und seiner Umgebung, die unverzügliche Besetzung entgegen dem erhaltenen

Befehl und die energische Herstellung einer Verteidigungsfähigen Stellung erwiesen sich in der Folge als eine bedeutungsvolle Tat, die ihren Anreger unserer höchsten militär. Auszeichnung würdig machte. Wenn es dem Feinde gelungen wäre, den Sprengtrichter zu besetzen, würde unsere Stellung bei San Martino an der heikelsten Stelle durchbrochen worden sein, was zu einem verlustreichen großen Gegenangriff oder zur Aufrollung der Stellung im Doberdoabschnitte geführt hätte.“ — Wie wir schon berichtet haben, ist Hauptmann Freiherr v. Heim ungarländischer Schwabe.

(Das Urteil gegen Oberst Decsy.) Aus Budapest wird gemeldet: Das Honveddivisionsgericht fällte gegen den Obersten Decsy, den Verwalter des Budapest Central-Monturdepots, nach geheimer Verhandlung das Urteil. Decsy wurde schuldig erkannt, in vielen Fällen von Tuchfabriken und Lederfabrikanten Geld genommen zu haben, und zwar von der Wilaayer Tuchfabrik 6500 Kronen, von anderen Fabriken je 500 und 700 Kronen, von einem Lederfabrikanten ein zinsfreies Darlehen von 4000 K., von einer Fabrik sogar ein jährlich sich wiederholendes Geschenk von 500 Kronen. Decsy wurde zur Dienstentlassung und vier Monaten Gefängnis verurteilt, welche Strafe jedoch als durch die Untersuchungshaft abgebußt erklärt wurde.

(Große Warendiebstähle in Budapest.) Die ungarische Fuß- und Seeschiffahrtsgesellschaft A.-G. erstattete vor längerer Zeit bei der Budapest Polizei die Anzeige, daß in ihren Warenlagern Diebstähle von beispielloser Höhe vorgenommen werden. Die Polizei leitete die Untersuchung ein und fand die Täter in dem Magazineur Eduard Riedel und dem Oberkondukteur der elektrischen Stadtbahn May Pollak. Diese hatten Waren im Werte von ungefähr einer halben Million Kronen gestohlen und verwertet sie mit Hilfe des Agenten Hoffmann. Bei einer Hausdurchsuchung fand man bei Riedel ein Sparkassenbuch über 25.000 Kronen und bei den anderen Mitschuldigen gleichfalls größere Geldbeträge. Die Schuldigen wurden verhaftet.

(Heldentod eines deutschen Kampffliegers.) Fliegerleutnant Kurt Wolf, Ritter des Ordens Pour le merite, zuletzt Führer der lange Zeit von Freiherrn v. Richthofen geführten Jagdstaffel Nr. 11, ist am 15. September gefallen, fünf Tage nachdem er zum Oberleutnant befördert worden war.

(Hindenburg über Wilson.) Auf ein von der Kölner Handelskammer an den Generalfeldmarschall v. Hindenburg gesandtes Telegramm ist folgende Antwort entworfen: Herzlichen Dank für Uebermittlung der Entschlieung der Handelskammer. Wilson ist es gelungen, das deutsche Volk zu vereinen zu entschiedenster Abwehr des plumpen Versuches, durch den er Zwietracht bei uns zu säen sich unterfing. Ich zweifle nicht, daß er eine deutliche Antwort erhalten wird durch das Ergebnis der siebenten Kriegsanleihe, welche unbegrenzten Siegeswillen und vollste Siegeszuversicht bekunden wird. Mag Wilson auch fernerhin für uns sein: ein Teil jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.

(Bezugscheine und Volksstrachten.) Aus Esen wird gemeldet: Die Einführung der Bezugscheine hat auch eine sehr erfreuliche Folge. Auf dem Lande holen sich nämlich die Leute, anstatt bei den Kommissionen Bezugscheinebittsteller zu werden, lieber ihre alten, schönen Volksstrachten aus den Truhen und Schränken wieder hervor. Mehr noch als Prämien, wie sie in manchen Gegenden Deutschlands, so im Wachtgut auf Rügen, zur Erhaltung der historischen Volksstrachten ausgelegt sind, dürfte diese Unabhängigkeit von wenn auch noch so nötigen, doch immerhin lästigen Vorschriften anregend und erfrischend auf die Freude an der alten Tracht wirken.

(100 Mark für 50 Eier.) Eine Frau aus Passau fuhr zu Verwandten nach München, denen sie 50 Eier mitbringen wollte. Sie erzählte hier von einer Mitreisenden, worauf ihr die Fremde 50 Mark für die Eier bot. Da die Frau das Angebot ausschlug, wurden ihr 100 Mark geboten, und um diesen Preis verkaufte sie dann die 50 Eier.

(Der deutsche Bürgermeister in Riga.) Wie die „B. Z. am Mittag“ hört, ist der Lübeckische Senator, Dr. Neumann, an die Spitze der bürgerlichen Vertretung der Stadt Riga berufen worden. Durch diese Ernennung sollen die alten Beziehungen, die Lübeck mit Riga seit der Hansezeit verbinden, ihren Ausdruck finden. Senator Dr. Neumann wird die Geschäfte eines Bürgermeisters besorgen und gleichzeitig dem militärischen Gouverneur von Riga, General von Alten, als Sachverständiger in wirtschaftlichen Angelegenheiten zur Seite stehen. — Der Vorstand der amtlichen Handelsstelle deutscher Handelskammern beschloß in einer in Bromberg abgehaltenen Sitzung, die Tätigkeit der amtlichen Handelsstelle auch auf Riga auszuweiten und an zuständiger Stelle die Genehmigung zu beantragen, in Riga mit möglichster Beschleunigung eine neue Geschäftsstelle zu errichten.

(Desorganisation im französischen Heer.) Das Wolffbüro meldet: Von den in der französischen Armee immer weiter um sich greifenden Gehorsamsverweigerungen wissen fast alle in deutscher Hand befindliche Gefangene zu erzählen. So meldeten Leute des Infanterieregiments Nr. 34 der 36. Division, daß schon Anfang Mai dieses Jahres bei Craonne verschiedentlich Gehorsamsverweigerungen vorkamen. Von den bei dieser Offensive beteiligten Offizieren sind nur wenige zurückgekommen. Die meisten fielen durch Geschosse ihrer eigenen Leute. Als die 36. Division Ende Mai abermals dort eingesetzt werden sollte, weigerten sich die Infanterieregimenter Nr. 38 und 24 in Stellung zu gehen, worauf 47 Leute kriegsgerichtlich abgeurteilt wurden. Anfang Juni, als das Infanterieregiment Nr. 34 bei Dulches in Reserve lag, wurde der Führer der fünften Kompanie von seinen Leuten erschossen. Alle Gefangenen sind der festen Überzeugung, daß die Mannschaften bei Einsatz auf der Hauptkampffront nicht zum Angriff vorgehen würden. Auch von anderen Truppen erzählen sie ähnliches. So hätten sich Mitte Juni die Jäger der 170. Division geweigert, in Stellung zu gehen, und 2000 Zuaven hätten nicht nur den Gehorsam verweigert, sondern seien einfach ohne Erlaubnis nach Paris abgefahren.

(Die Petroleum-Ausfuhr nach Deutschland.) Vor kurzem wurde ein neues Übereinkommen über die Mineralöllieferungen nach Deutschland getroffen, welches die Ausfuhr von Petroleum auf 340 Waggons im Monat festsetzt. Ursprünglich war beabsichtigt, daß im neuen Vertrage die Petroleummenge, welche nach

Deutschland zur Ausfuhr gelangen sollte, mit 240 Waggons im Monat bemessen würde. Von Heiðl werden 1000 Waggons nach Deutschland gelangen. In den Schmieröl- und Paraffinmengen sieht der neue Vertrag, der bis November läuft, keine Veränderung der gegenwärtigen Verhältnisse vor. Die Minderausfuhr von österreichischen Mineralölprodukten nach Deutschland ließ sich aus dem Grunde durchführen, weil der deutsche Markt stärker als bisher durch rumänisches Petroleum befriedigt werden kann. Die dortige Produktion ist auf 250 Waggons gestiegen, so daß sich auch die Möglichkeit ergibt, Lieferungen nach Ungarn nach einem früher vereinbarten Schlüssel durchzuführen. Da Ungarn jetzt rumänisches Petroleum erhält, wird das ihm zugewiesene Kontingent aus Galizien entsprechend gekürzt, und dem österreichischen Markt die Möglichkeit einer etwas besseren Versorgung geboten. Durch die rumänische Rohöl- und Petroleumausbeute wird auch der Bedarf Bulgariens und der Türkei befriedigt.

(Ein deutscher Demokrat gegen Wilson.) Dr. Ernst Müller-Meinigen, einer der Führer der fortschrittlichen Volkspartei und damit der Demokratisierungsbewegung in Deutschland, hat an Präsident Wilson einen offenen Brief geschrieben, den die „Münchener Neuesten Nachrichten“ veröffentlicht. In dem Briefe heißt es u. a.: „Herr Präsident! Es ist nicht meine Absicht, hier die ganze Heuchelei nochmals darzulegen, die die amerikanischen Aktienstücke im Kriege von jeher auszeichnete und die ihren Höhepunkt vielleicht in Ihrer Antwort auf die päpstliche Friedensnote erreicht hat. Ich ergreife vielmehr das Wort aus rein innerpolitischen Gründen. Die deutsche Volksvertretung hat aus Gründen, die hier nicht zur Erörterung kommen sollen, die aber mit Schwächlichkeit und Furcht wahrhaftig nichts zu tun hatten, am 19. Juli 1917 den letzten Appell von Volk zu Volk, der Selbsterziehung der Kulturvölker ein Ende zu bereiten, ergehen lassen. „Neue Beweise“ für die Absicht des deutschen Volkes zu fordern, heißt die Ehrlichkeit der deutschen Nation und ihrer Vertretung in beleidigender Weise anzuzweifeln. Aber die Demokratie Deutschlands verbitet sich Ihre Eingriffe in das deutsche Verfassungsleben auf das entschiedenste und wird hinfür in Ihnen nicht nur einen fanatischen äußeren Feind, sondern auch den größten Gegner

einer inneren Entwicklung im Sinne der unbedingt notwendigen Teilnahme des deutschen Volkes an seiner Regierung und Verwaltung erblicken, woraus Sie zugleich gefälligst erkennen mögen, welches Mangels an staatsmännischem Sinn und allgemein menschlichem Takte man Sie in Deutschland für fähig hält. Einem solchen Manne wahrhaft autokratische Machtbefugnisse zu übergeben, erscheint uns als eine so schlechte „demokratische Übung“, daß vor ihrer Nachahmung die deutsche Demokratie für immer zurückschreckt.“

(Die Lebensmittelnot in England.) Die Wirkung des deutschen U-Bootkrieges zeigt sich am deutlichsten in der immer steigenden Hungersnot, die sich in allen aus England kommenden Briefen spiegelt. Aus Hamilton wird am 6. Mai gemeldet, daß die Leute halb verhungern und in den öffentlichen Parks um Essen betteln. Aus Stockholm wird am 13. Mai geschrieben: „Die Beschaffenheit des Brotes ist schrecklich, und man drängt uns dauernd, weniger zu essen. Dies Drängen ist überflüssig. Denn es macht kein Vergnügen, das Zeug zu essen, das hart wie ein Backstein ist.“ Aus London wird am 18. Juni geschrieben: „Du kannst dir nicht vorstellen, was für eine Mühe wir haben, Lebensmittel zu kaufen. Es ist unmöglich denn je, Zucker zu bekommen. Du würdest London mit den geschlossenen Läden nicht wiedererkennen. Unsere Bäckerei ist jede Woche Montag und Donnerstag geschlossen, und unser Restaurant schließt jeden Mittwoch den ganzen Tag.“

(Die deutsche Sozialdemokratie im Kriege.) Der „Vorwärts“ veröffentlicht Auszüge aus dem Berichte des sozialdemokratischen Parteivorstandes an den Parteitag in Würzburg über die seit dem Ausbruch des Krieges verfloßenen Geschäftsjahre: Die Wirkungen des Krieges auf die Organisationen der Partei, so heißt es in dem Berichte unter anderem, sind sehr empfindlich gewesen. Fast die Hälfte der männlichen Mitglieder wurde bereits in der ersten Zeit des Krieges von der Einberufung zum Heeresdienst betroffen. Inzwischen hat sich die Zahl auf 75 v. H. der gesamten männlichen Mitglieder gesteigert. Zu einer weiteren zahlenmäßig nicht festzustellenden Schwächung der Partei hat die verwüstende Agitation der Opposition, die schließlich zur Spaltung der Partei führte, beigetragen. Leider ist auch die Zahl der weiblichen Mitglieder erheblich gesunken. Die Ursache wird

Auf der Heimfahrt.

Bilder von der Heimreise der Leipziger Ferienkinder.

Mitgeteilt von Siegfried Moltke.

(Schluß.)

Aber auch mehr oder minder gute siebenbürgisch-sächsische Laute ertönten. Ja ein großes Mädel hatte es durchgesetzt, während der neun Wochen fast ausschließlich mit siebenbürgischen Sachsenmädeln und -buben zu verkehren. Der Erfolg war verblüffend: Ich glaubte, eine Hermannstädterin fahre mit. Sogar das beneidenswerte Zungen-Wort der Sachsen glitt elegant über diese Lippen. Sie war sprachlich völlig „versachst“, was durchaus keine Untugend ist.

Daß allüberall „Sachs, halte Wacht!“ ertönte, einzeln, zu dreien, vierein, ja schließlich wagenweise im Chor, ist ebenso selbstverständlich, wie häufiger Gesang der siebenbürgischen Dialektlieder, und „Siebenbürger, Land des Segens“ wurde bis zur Verdünnung von Zapfen; eine ruhende Aufmerksamkeit für mich, die auf die Dauer denn doch wirkte, wie sechs Kilo Apfelstrudel auf einmal gewossen.

Kostbar war die Verwandlung der Garderobe. Was in Hermannstadt schneeweiß war, kam in Leipzig in Farbmischungen einer Palette an. Die Buben, namentlich die kleineren, hatten bis zum Eintritt kühlerer Witterung schließlich nur noch Hosen und Hosenträger an. Solche Schlichtheit hinderte einen dieser Entlasteten nicht, einen großen Teil der Fahrt doch wenigstens noch — Handschuhe anzuziehen! Dabei hatte der Bengel Füße und Waden! Der ganze Morast irgend eines Hermannstädter Tümpels hing noch als hohle Erinnerung verkrustend an diesen Leipziger Extremitäten. Schade, daß dieser Zukunfts-

held nicht noch ein Monokel hatte. Auch die Mädels hatten es sich herzlich bequem gemacht. Dem Himmel sei dank: Falsche Fräulein gab's nicht! Als der erste Morgen erwachte, und mit ihm die wenigen, die es vorgezogen hatten, zu schlafen, anstatt herumzutollen und zu wachen, — auch das Wachen hatte ja seinen Reiz! — da gab's lustige Bilder. Blumenlose Mädels in Unterröckchen (mitten unter den Buben), die sich mit dem vorschriftsmäßig mitgebrachten nassen Handtuchzipfel „wuschen“ (was man so waschen nennt) und dann gegenseitig frisierten, dazwischen die andern, die schon „fertig“ waren oder solche Reisesäuberung für unnötigen Luxus hielten, ferner eitle Jungens, die trotz des mit Lokomotivenruß stark besetzten, schweißglänzenden, übermächtigen Antlitzes großen Wert auf einen tadellosen Scheitel legten, Tee als Waschwasser benutzten, Taschentücher (nicht mehr weiß) als Handtücher, Kämme, Reste von Kämmen, die vor neun Wochen neu waren, Seifenstückchen und ein — ein Duft, ein Aroma, ein Durcheinander von Gerüchen, namentlich dort, wo zimperlische Gemüther abends das Schließen aller Fenster durchgesetzt hatten! So was muß man gerochen haben, beschreiben läßt sich's nicht.

Und dann kam das Frühstück! Reste von Fühner- und anderem Braten, Eier, Brot, Schinken, Würst, Schafstafe, Apfelstrudel, Kuchen, Gewürzgebäck, Butter, Marmelade, Honig, alles oft in Riesendosen, Flaschen und -Packen!

Und dabei die liebe Kindesseele! Da wurde geteilt oder getauscht, auch dreist verlangt und wenn das nichts nützte — geraubt. Besonders die Tee- und Kaffeevasen wurden mit großer Vorliebe dem lieben Nachbarn „entzogen“ und wurde man erwischt, dann hieß es mit der unschuldigsten Mine: „Verzeih, ich dachte wirklich, es wäre meine Flasche!“ „Du Schwind-

ler“, tönt's zurück, „du weißt ganz gut, daß du längst alle damit bist!“ „Ach nee — is es wahr?“ usw. usw. In Arad war's, glaube ich, da hielt dicht neben uns ein Transportzug österreichisch-ungarischer Bundesbrüder. Was geschah? Zahllose Kinderhände reichten da von ihren lufthaltigen Siebenbürger Herrlichkeiten den wackeren Kämpfern ansehnliche Proben hinüber. Von einem Mädelschen weiß ich bestimmt, daß es freudestrahlend zum Schluß dort meinte: „So, nun bin ich fertig!“ Und als ich sagte: „Aber Kind, wir fahren noch anderthalb Tage, nun mußt du hungern!“ Da heißt's zurück: „Die armen Kerle hungern mehr, als ich!“ Da war ich geschlagen. Das liebe blauäugige Mädel wird gefunden haben, was ich ihr von meinem herrlichen Diasporahaus-Imbiß heimlich in den Rucksack gesteckt habe. Gehungert hat's sicherlich nicht, dazu war zuviel Nächstenliebe an Bord.

Die zweite Nacht hat dann doch in den stockfinstern Wagen eine ganze Menge jugendlicher Schläfer gefunden. In welchen unmöglichen Stellungen fand ich sie, wenn ich mit der Stalllaternenpatrouille. In einigen Wagen war es ein Akrobatenkunststück, sich hindurchzuwinden. Da lagen die lieben Kinder auf dem Boden, dicht über den polternden, stoßenden Rädern und — schliefen, schliefen so fest, und so süß, mit offenen Mäulchen und frischem, gesundem Rot auf den braunen Wangen. Manch Stiefelabsatz eines auf der Bank lang ausgestreckten hing bedrohlich über solchem Köpfe an der Erde, da galt's, Gliederregulierungen vorzunehmen. Oft war ein Gewirre von Armen und Beinen, manche Schläfer und Schläferinnen schienen mit doppelten Gliedmaßen und Köpfen gesegnet zu sein und erst genaues Hinleuchten und Hinsehen ließ entdecken, daß wirklich zwei Leiber zu diesen anatomischen Bruchstücken gehörten. Solche Kinder sind wie

zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß bei Kriegsbeginn die Kriegerfrauen meistens von Beiträgen befreit wurden, mit dieser an sich erklärlichen Maßnahme aber auch vielfach die Führung mit der Organisation verloren ging. Die Spaltung brachte Mitgliederverluste in den Bezirken Groß-Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Ostpreußen, Niederrhein, Braunschweig, Halle, Erfurt und Groß-Thüringen; die übrigen Bezirke wurden weniger, ein Teil gar nicht davon berührt. Nach der allerdings unvollständigen Statistik des Parteivorstandes betrug die Gesamtmitgliederzahl, die am 31. März 1914 1.085.905 erreicht hatte, am 31. März 1917 243.061. Die Abonnentenziffer der Parteipresse ist um 48 v. H. zurückgegangen. In neuester Zeit ist aber wieder ein Ansteigen der Ziffern zu beobachten, besonders beim „Vorwärts“, der allein im Juli 10.000 neue Abonnenten gewonnen hat.

Die Zeiten ändern sich . . .

Deutsche Blätter geben einen Aufsatz wieder, der in der „Times“, dem schändlichsten aller Exponenten-Lügenblätter im Dezember 1870 erschienen ist und in französischer Uebersetzung am 13. Dezember 1870 auch im „Moniteur officiel des départements Seine-et-Oise“ abgedruckt wurde. Dieser Aufsatz zeigt, wie in England zu einer Zeit über Deutschland und die elsass-lothringische Frage dachte, als der Geschäftsmann die Engländer noch nicht aller Urteilsfähigkeit über deutsche Dinge beraubte. Wir entnehmen dem Aufsatz folgende Stellen:

Seit vierhundert Jahren hat kein Volk so feindselige, freche, raubgierige, unersättliche, unerbittliche und immer angriffs-lustige Nachbarn gehabt wie Deutschland an den Franzosen. Deutschland hat all die Zeit die französischen Uebergriffe ertragen; heute, nach seinem Siege wäre es sehr töricht, wenn es nicht die Gelegenheit benützte, sich eine Grenze zu schaffen, die ihm den Frieden sicherte.

Unseres Wissens besteht kein Gesetz in der Welt, kraft dessen Frankreich berechtigt wäre, gestohlenen Gut zu behalten, wenn einmal der bestohlene Eigentümer den Dieb in der Hand hat. Die Franzosen beklagen sich bitterlich bei jedem, der es hören will, über Verluste, die ihre Ehre bedrohen, und sie verlangen ernsthaft, man solle das arme Frankreich nicht schänden, man solle ihm seine Ehre unbeschädigt lassen. Aber wäre die

Ehre gewahrt, wenn Frankreich sich weigert, die Bausteine zu bezahlen, die es bei dem Nachbarn gebrochen hat? Gerade, daß es diese Steine beim Nachbarn hat brechen wollen, befleckt seine Ehre, und diese kann wieder hergestellt werden nur durch tiefe Reue und den ernstesten Entschluß, nicht wieder anzufangen.

Vor einem Jahrhundert wünschte England sehr lebhaft, Elsaß und Lothringen von Frankreich abgetrennt zu sehen. Einen Augenblick hat es sogar Anstrengungen zu diesem Ziele gemacht. Wir können also nicht überrascht sein, wenn Bismarck und Deutschland mit ihm, unter den gegenwärtigen günstigen Umständen denselben Wunsch und denselben Anspruch erheben. Herausgefordert, wie sie sind, und nach solchen Siegen, erscheint das Verlangen der Deutschen vernünftig, gerecht und sogar bescheiden (!).

Offenbar hofft Bismarck, daß die Belagerung von Paris, die die ungeheuerste und erschütterndste Tragödie unter der Sonne zu sein scheint, nicht bis zum Bombardement, zum Inbrandschießen der Stadt, zum Hungertod von Millionen Menschen führen wird. Wir glauben, daß Bismarck das Elsaß und Lothringen nehmen wird, wie ihm beliebt, und daß das für ihn, für uns, für die ganze Welt und mit der Zeit für Frankreich selbst am besten sein wird. Durch ruhige, großzügige Maßnahmen verfolgt Bismarck u. S. mit seinen gewaltigen Fähigkeiten ein einziges Ziel: Das Wohl Deutschlands und der ganzen Welt. Das große Ereignis der Gegenwart ist, daß das edle, friedliebende, aufgeklärte und ernste deutsche Volk sich eint, daß Deutschland die Vor-macht des Festlandes wird anstelle des leichtfertigen, ehrgeizigen, streitsüchtigen und allzu empfindlichen Frankreich, und jeder muß wünschen, daß dem so wird.

Polens völkische Gliederung.

In den Beiträgen zur polnischen Landeskunde, die von Mitgliedern der „Landeskundlichen Kommission beim Generalgouvernement Warschau“ vorerst in der „Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin“ veröffentlicht werden und demnächst in erweiterter Form als „Handbuch von Polen“ erscheinen, untersucht Dr. Arwed Schulz die völkischen Verhältnisse dieses Landes.

In ihnen tritt deutlich die Zwischenstellung, die Polen zwischen Ost- und Mitteleuropa einnimmt,

hervor. Während das den Westslaven angehörende polnische Volk unter dem Einfluß germanischer Kultur steht, leiten die den Ostslaven des ehemaligen Kongress-Polen bewohnenden Ruthenen über die ihnen körperlich und kulturell wenig abweichende kleinrussische Bevölkerung Wolhyniens zu den Ostslaven Osteuropas hinüber. Die ethnisch-kulturhistorische Grenze verläuft in Polen etwa auf dem 23 Grad L. und ist als Grenzmarke zwischen den Völkern Mittel- und Osteuropas aufzufassen. Die von Seen und Sümpfen durchsetzte Urheimat der Slaven verursachte eine Zerspaltung in einzelne Stämme. Der Zusammenschluß mehrerer Stämme zu Staatswesen erfolgte stets auf Einwirkung fremdstämmiger Herrscher.

Viele Züge im heutigen Volkscharakter der Slaven weisen auf die Eigenschaften der Urslaven in den ursprünglichen Sumpflandschaften hin. Im 9. Jahrhundert n. Chr. werden als erste die in Schlesien und Galizien sitzenden südslavischen Chorwaten, die vermutlich von turanischen Avarn beherrscht wurden, erwähnt. Nördlich vom Reich der Chorwaten tritt etwas später das Land der Polanen, deren Sitze sich zwischen Warthe u. Weichsel um den Goplosee befanden, auf. Aus der Verschmelzung von Chorwaten und Polanen mit den kleineren slavischen Stämmen der Kujawen, Mazuren, Pecheci, Sieradzer, Schlesier, Wislanen bildeten sich die Polen heraus. Diese verschiedenartige Zusammensetzung der ältesten Bevölkerung Polens aus räumlich weit voneinander sitzenden Stämmen zeigt sich im Körperbau. Gebirge und Ebene lieferten besondere Elemente. Erstere Kurzköpfe, letztere Langköpfe. Schon früh trat auch der Unterschied im Körperbau des Adels und der Bauern hervor. An der Zusammensetzung der heutigen polnischen Volkstypen nehmen die drei großen europäischen Grundrassen, die nordische, die alpine und die mittelländische teil. Wie in Westeuropa, so macht sich auch in Polen in erster Linie natürlich der Gegensatz zwischen dem Norden und Süden im Körperbau der Bevölkerung bemerkbar. Im Süden herrschen niedriger Wuchs, dunkle Farben, Kurzköpfigkeit, im Norden hoher Wuchs, helle Farbelemente, Langköpfigkeit vor.

Die Polen im ganzen zerfallen heute in eine westliche, eine nördliche und eine südliche Gruppe. Der westlichen gehören die in Deutschland lebenden schlesischen, Posener, westpreussischen Polen, die preussischen Mazuren und die Kaschuben an. Von den Südpolen lebt ein Teil in Galizien, und zwar

Deutschland: sie können sich in die engsten Winkel zusammenziehen oder zusammenrollen wie die Igel. Dazwischen ununterbrochen lebhafteste Unterhaltungen der „Unermüdblichen“ und dauern des Essen und Trinken. Welch glückliche Jugend mit solcher Elastizität und Ausdauer! Gott lohn's den Siebenbürgern, die sie stählen!!!

Auch der Ernst ist an uns herangeritten. Unsere Feldgrauen sagen: „Da baut wieder einer ab!“ wenn ein Kamerad in den Revierkranken-Unterstand muß. Auch wir haben solche Ab-bauer gehabt, Gott sei dank nur leichte Erschlaffungen, die in den Polstern der 1. und 2. Klasse des „Krankentwagens“ bis Leipzig weggeschlafen wurden. Nur ein Mädchen hatte bedenkliche Herzschwäche und ärztlicherseits wurde schon ernstlich erwogen, das Kind in Mad einem Spital zuzuführen, aber auch ihm blühte schließlich der holde Uebermut wieder aus den Guck-augelein. Während war die Treue und stille Aufmerksamkeit, mit der die kleinen Mädels mit dem roten Kreuz am Kopftuch bei den „Kranken“ Kameraden und Kameradinnen gewacht haben.

Ich bin selbst Vater von vier Kindern und habe auf mancher Fahrt meine liebe Sorge gehabt, daß die Rangen sich nicht an die Türen lehnen. Da habe ich denn unzähligemale jetzt den „Schäffburgern“ und „Mediaschern“ von weitem zugewinkt, daß sie sich nicht zu weit hinausbeugen sollen, denn diese Kinder waren in den alten Wagen von Schäffburg und Mediasch geblieben, hatten keine Durchgänge; wir in den D-Wagen konnten nicht zu ihnen, nur wenn der Zug hielt, gab es in aller Eile Ermahnungen, die ja ganz überflüssig waren, denn sie hatten ja ihre treuen Mütter und Väter neben sich. Anfangs hielt es bei jedem Halte, daß sich heimlich im Augenblick der Abfahrt ein schmieriger romanischer Bursche auf eine Platte schwingen konnte, um als „blinder Passagier“

mitzufahren. Ich habe ihm auf der nächsten Haltestelle begreiflich gemacht, daß er in einem „Privatzug“ sei, und dafür gesorgt, daß er hier „Fahrtunterbrechung“ vornehmen mußte.

Durch Budapest rasten wir hindurch, Zöllner ließen uns verschont (hätt' ich das vorher gewußt!), in Wien war unser Gesandter, Herr v. Rostiz, auf dem Bahnhof und Damen vom roten Kreuz kredenzten in dem Viertelstündchen-Ausenthalt Tee und Kaffee, die einzige warme Nahrung, die einzige Nahrung überhaupt, die auf der ganzen Fahrt von außen gereicht wurde! Wie das gut tat!

Unsere Blumen und Girlanden bröckelten immer mehr und mehr ab, aber der schöne Eichenkranz, den siebenbürgisch-sächsische Aufmerksamkeit — schönsten, herzlichsten Dank der lieben Spenderin! — an dem Fenster bei dem mir reservierten Platz angebracht hatten, hing noch in Leipzig fest! Drinnen in den Wagen sah es schließlich aus — —! Ich war im Frühjahr in Rumänien, habe in dortige Bauernhöfen hineingesehen und — gerochen! Na, ich will unseren lieben Reisefreunden zuliebe lieber keine Vergleiche anstellen — —

Dettschen kam heran! „Man“ war etwas bekommen — aber, dem Himmel sei Dank: kein Zollbeamter kam, da wurden die Blicke nach den Liebesgaben oben im Netz noch inniger und dankbarer: man blieb sich seines oft recht reichen Besitzes sicher! Eine Stunde war Aufenthalt und in langem Zuge gingen mit der Fahne voran und mit hunderten schwarz-rot-gelber Papierfächchen, die in Wien gestiftet worden waren, durch das Städtchen, um die Glieder ein wenig zu ölen und die Beindler zu vertreten.

Und dann! Dieses Hurra! Die sächsischen, die Grenze unseres heißgeliebten deutschen Vaterlandes überbrachte der Zug, nunmehr geleitet von deutschen Beamten. Jeder Bahnwärter, jede Bauernfrau erhielt ihren urgermanischen Hurragruß

aus 750 deutschen Kinderkehlen, unausgesetzt, bis Leipzig. In Dresden dröhnte von solchem Hurra die große Bahnhofshalle, dort empfingen uns Direktor Pastor Faust, Stadtrat Dr. Ackermann und Dr. med. Grimm, alle aus Leipzig. Und dicht vor dieser lieben Vaterstadt standen schon die Menschen wie Mauern in Erwartung des „Siebenbürger Kinderzuges!“

Da kam der Riesenbahnhof näher und näher. Kein Halten gab es mehr, mit Gewalt zwängten sich die Köpfe durch die Fenster. Orkanartig drangen die Jubelrufe hinaus und von draußen herein! Ein Ruck, ein Halt, die Türen auf! Die Herzen waren längst schon offen!

Und was nun geschah? Welche Feder könnte das Wiedersehen schildern! — —

Unten in der großen Halle hing plötzlich ein blondes liebes Mädchen an meinem Hals — es hat in Schäffburg im traurigen Stadtpfarrhause gleich mir Liebe und Freundschaft der guten Pfarrersfamilie genossen — schaut mich an und ruft:

„Ach, Onkel Wolke, nun sind wir nicht mehr in Schäffburg!“

Und ein herzhafter Kuß besiegelte diese unumstößliche Wahrheit, ehe ich mich verabschiedete. Ob ich rot geworden war, weiß ich nicht mehr. — —

Du liebes Kind, nächstes Jahr ist auch wieder ein Sommer!

„Grüß dich Gott — behüte dich Gott, du liebes Sachsenkind in Siebenbürgen“. So befehen jetzt hunderte Leipziger Sachsenkinder in heißer Dankbarkeit! Ich aber rufe allen, die mir nach 25jähriger Trennung wieder so liebevoll begegnet sind, zu: Heißen, innigen Dank! Auf Wiedersehen — — übers Jahr!

die eigenartigen Goralen der Tatra und die Bug-, Sam- und Insejtopolen. Der südpolnischen Gruppe gehören ferner die Kielce-Radom-Petrilauer und endlich die Lubliner an. Die nördliche Gruppe setzt sich aus Kujawen, Mazuren, Lowitzen u. Kurpen zusammen. Zu diesen acht polnischen Volksgruppen im Gebiet des ehemaligen Kongreß-Polen treten 420.000 Ruthenen im Osten der Gouvernements Siedlce und Lublin, die bereits den Ostslaven angehören. Bodenständig sind in dem polnischen Kernland ethnisch abweichenden Gouvernements Suwalki rund 346.000 Litauer und eine geringe Anzahl Weißrussen. Zu den zugewanderten Völkern waren vor dem Kriege 718.780 Deutsche, 1.941.640 Juden, 150.580 Großrussen u. mehrere Tausend Bienen, Tartaren und Armenier zu rechnen. Das deutsche Element war mit 5.51 v. H., das jüdische mit 14.87 v. H. (1913) an der Gesamtbevölkerung des ehemaligen Kongreß-Polen beteiligt. Osteuropa lieferte 4.73 v. H., die auf einen geringen Bruchteil während des Krieges zurückgegangen sind.

Die Regelung des Maisverkehrs.

Eine Regierungsverordnung über die Sperre, Requirierung und die Höchstpreise der Maisvorräte enthält die folgenden wesentlichen Bestimmungen:

Die gesamte Maiserzeugung der Erzeuger des Jahres 1917 wird behufs Sicherung des öffentlichen Bedarfs unter Sperre genommen, ebenso jene Mengen, die als Arbeitslohn, Bearbeitungsanteil oder Konvention verabfolgt werden.

In Angelegenheit der Schweinemastung wird eine besondere Regierungsverordnung verfügt. Für die Mastung der zu Zwecken des öffentlichen Bedarfs gebundenen Schweine darf der Produzent von seinem Maisüberschuß der heurigen Ernte höchstens 50 v. H. verwenden, vorausgesetzt, daß er hiezu im Sinne der zu veröffentlichen Verordnung die behördliche Erlaubnis erhält.

Es ist verboten, Mais zu industriellen Zwecken zu kaufen. Den überschüssigen Maisvorrat darf der Produzent nur an die Kriegsproduktions-A.-G. oder an solche Personen verkaufen, die eine Einkaufsbewilligung besitzen. Diese Verkaufsberechtigung erlischt jedoch mit Eintritt der behördlichen Requirierung, spätestens aber am 31. Oktober d. J. Der Erzeuger darf jedoch nur 50 v. H. seines Maisüberschusses an Einkaufsberechtigte verkaufen. Die Beförderung von Mais oder dessen Mahlerzeugnissen ist außerhalb der Gemeindegrenzen an Beförderungsscheine gebunden.

Sobald der Maisbruch beendet ist, hat der erste Beamte des Munizipiums die Requirierung der Maisüberschüsse anzuordnen. Der Erzeuger ist verpflichtet, seinen Vorrat anzumelden, seinen Überschuß zu Zwecken des öffentlichen Bedarfs zu überlassen. Derjenige, der nicht selbst Erzeuger ist oder dessen eigene Fehlung für den eigenen Haus- und Wirtschaftsgebrauch nicht ausreicht, darf auf Grund der behördlichen Einkaufslegitimation, die der Oberstuhlsrichter oder in Städten der Bürgermeister ausstellt, direkt vom Produzenten, in welchem Munizipium immer bis zum Beginn der Requirierung, aber spätestens bis 31. Oktober 1917 Mais einkaufen. Mühlen dürfen Mais zur Vermahlung nur übernehmen, wenn die üblichen Vermahlungsscheine der Behörde beigebracht werden.

Für Mais, der auf Grund der gegenwärtigen Verordnung verkauft wird, darf kein höherer Preis bedungen werden, als der behördliche Höchstpreis ist. Die Höchstpreise betragen auf dem ganzen Landesgebiet von heute an für 100 Kilogramm netto:

	a) für gewöhnlichen (Bahn- usw.) und gemischten Mais:	
	K	K
Für den Lieferungsstermin: In Kolben Gerebelt		
September—Oktober 1917	34—	42-50
November 1917	34-90	43—
Dezember 1917	35-80	43-50
Januar 1918	36-70	44—
Februar 1918	37-60	44-50
März 1918	38-50	45—
April 1918	39-40	45-58
Mai 1918 oder später	40-30	46—

b) Spezialmais (Cinquantin, Florentiner, Putyi, weißer Rundmais):

	In Kolben	Gerebelt
	K	K
September—Oktober 1917	36-10	45-50
November 1917	37-05	46—
Dezember 1917	38—	46-50
Januar 1918	38-95	47—
Februar 1918	39-80	47-50
März 1918	40-80	48—
April 1918	41-80	48-50
Mai 1918 oder später	42-80	49—

Nach den requirierten Maiskolben ist zu bezahlen: in den Monaten Januar 1918 8 Kronen, Februar 8 Kronen 50 Heller, März 9 Kronen, April 9 Kronen 50 Heller und für Mai und später 10 Kronen.

Aus Hermannstadt und Umgebung.

(Beförderung.) Der König hat den Hermannstädter Finanzdirektor kgl. Rat Karl v. Walter in die 6. Gehaltsklasse ernannt.

(Sperrstunde.) Die städtische Polizeihauptmannschaft verlaßt: Die öffentlichen Speiselokale (Restaurants), Wirtschaften, Getränkeschank- oder Verschleißlokale, Kaffeehäuser, Konditoreien und dergleichen dürfen länger als bis 11 Uhr abends nicht offen gehalten und nicht vor 5 Uhr morgens geöffnet werden. Ausgenommen hiervon sind die Eisenbahnrestaurants. Nach 11 Uhr nachts dürfen auch in Privatwohnungen solche Personen nicht als Gäste gehalten werden, deren dortiger Aufenthalt außerhalb des Kreises der üblichen Gastfreundschaft liegt. Alle Berstreuungsorte (Theater, Kabarets, Kinos und dergleichen), dann sämtliche Unterhaltungsorte (Orpheen, Singspielhallen, Varietés, Tanzsäle, Tanzschulen usw.), ferner Vortrag- und Konzertsäle und ähnliche öffentliche Lokale, schließlich alle jene Räume von Vereinigungen (Vereine, Geselligkeitsklubs, Kasinos usw.), welche zur Zusammenkunft oder Aufnahme der Mitglieder oder Gäste dienen, dürfen nicht länger als bis 11 Uhr abends offen gehalten werden. Die Spielzeit der Kinosunternehmungen darf, vom Beginn der ersten bis zum Schluß der letzten Vorstellung gerechnet, an Wochentagen täglich 5 Stunden nicht übersteigen. Offene Verschleißlokale (Gewölbe) samt den dazu gehörenden Kassei- und Magazinsräumlichkeiten dürfen vor 6 Uhr früh nicht geöffnet und nach 7 Uhr abends nicht offen gehalten werden; jene offenen Geschäfte aber, in welchen Lebens- oder Monopolartikel zum Verschleiß gelangen, dürfen vor 5 Uhr früh nicht geöffnet und nach 9 Uhr abends nicht offen gehalten werden. In solchen Geschäften, wo Nahrungs- u. Monopolartikel mit anderen Artikeln zusammen, in einem gemeinsamen Lokale verkauft werden, dürfen nach 7 Uhr abends nur Nahrungs- und Monopolartikel verkauft werden. Obige Bestimmungen treten sofort in Kraft und werden Übertretungen gegen dieselben mit Arrest bis zu 6 Monaten und Geld bis zu 2000 Kronen bestraft.

(Vollversammlung.) Der Hermannstädter Beerdigungssparverein hält Sonntag, den 23. d. M. vormittag 11 Uhr in der Wohnung von R. Schuster, Schmiedgasse Nr. 3, 1. Stock, eine Vollversammlung ab, zu der der Ausschuß die Mitglieder des Vereins auf diesem Wege einlädt.

(Für erblindete Soldaten) sind folgende Spenden eingeflossen: von der Familie Viktor Schieb statt Blumen auf den Sarg des lieben, alten Freundes Wilhelm Töröl 20 Kronen.

(Apollonioſkop im Gesellschaftshaus.) Bilderfolge für Donnerstag und Freitag: Der wandelnde Student, Drama in fünf Akten. Außerdem ein Ergänzungsprogramm.

Aus dem Matrikelamt.

Eheschließungen.

Ernst Benedek, röm. kath., k. u. k. Hauptmann, aus Marosvásárhely, und Stella Chrestels, ev. A. B., Lehrerin, von hier. — Rudolf Kelemen, unit., Kanjlist, aus Szekelyhid, und Rosa Ferenczi, röm. kath., von hier. — Adolf Heltmann, Professor, und Marta Capesius, Lehrerin, beide evang. A. B. und von hier. — Felix Rainz, röm. kath., Universitätslehrer, aus Pancsova, und Eugenie Proca, evang. A. B., von hier. — Johann Dehel,

gr.-or., Eisenbahner, und Dente Sinka, ref., Näherin, beide von hier. — Josef David, ref., Maurer, und Rosa Szabo, ev. A. B., beide von hier. — Josef Bogati, ref., Schuhmacher, von hier, und Theresia Szekely, röm. kath., aus Salzburg. — Adalbert Fischer-Miameſny, röm. kath., Apotheker, und Emma Haupt, evang. A. B., beide von hier.

Verstorbene.

Im September: 11.: Rosa Csiki, röm. kath., 18 Jahre, Theresianum. — 12.: Regine Segeſts, röm. kath., 32 Jahre, Altembergergasse 4; Anna Fülöp, gr.-kath., 25 Jahre, Salzgasse 35; Anna Pelikan, evang. A. B., 14 Monate, Wolfgasse 8; Marie Joffi, gr.-or., 16 Jahre, Neppendorfer Straße 19. — 13.: Marie Rezes, ref., 20 Jahre, Mariagasse 5; Susanna Gabel, evang. A. B., 20 Jahre, Baſteigasse 2; Simon Reſch, ev. A. B., 1 Jahr, Neppendorfer Straße 102. — 14.: Simon Fehilla, gr.-or., 47 Jahre, Altembergergasse 4; Johanna Borger, evang. A. B., 12 Jahre, Jungewaldstraße 13; Viktor Mosora, gr.-or., 11 Jahre, Baſteigasse 2; Johann Haffelbauer, röm. kath., Schmied, 73 Jahre, Heibengasse 11. — 16.: Stana Rasku, gr.-or., 46 Jahre, Baſteigasse 2; Regine Tischer, ev. A. B., 62 Jahre, Theresiengasse 14; Stefan Simon, röm. kath., 26 Jahre, Altembergergasse 4. — 17.: Rosa Nagy, röm. kath., 55 Jahre, Altembergergasse 4.

Telegramme des Korrespondenzbureaus.

(Fortsetzung von Seite 3.)

Verschiedene Nachrichten.

Budapest, 20. September. Wiener Blätter melden aus Berlin: Betreff der jüngst verbreiteten Nachrichten, die sich auf eine Annäherung Englands an Deutschland in der belgischen Frage bezogen, schreibt der „Lokalanzeiger“: Wie wir erfahren, ist an uns von freundschaftlich gesinnter Stelle englischerseits über die belgische Frage sondiert worden, worauf wir ebenfalls in nicht amtlicher Form auf die englische Anregung reflektierten, das belgische Hauptpfand für Deutschland auszuhandeln. Ob unsere Antwort positiv oder negativ formuliert ist, gehört ins Gebiet der Vermutungen. Hierher gehört auch die Feststellung, daß England beschloßen hätte, eines der Kongogebiete gegen einen Teil Südafrikas auszutauschen. Soweit gelangen die Dinge noch lange nicht. Soviel erscheint jedoch gewiß, daß die englische Regierung sich bereit erklärte, in dieser für Krieg und Frieden entscheidenden Frage seine Gefühle zu äußern. Wir glauben, die öffentliche Meinung werde nächstens mehr über den Standpunkt der deutschen Regierung in der belgischen Frage erfahren.

Haag, 20. September. Sämtliche englische Blätter besprechen die angebliche Geneigtheit der deutschen Regierung, sich betreff Belgien in Diskussionen einzulassen. Die meisten Blätter sehen in diesen Gerüchten Versuchsballone, um die Stellungnahme der Ententeblätter auszufund-schaften. „Pall Mall Gazette“ glaubt, Deutschland wolle sich nur als Friedensfreund hinstellen, um die Verantwortung für die Fortführung des Krieges auf die Entente abzuwälzen. Unter Befreiung und Wiederherstellung Belgiens verstehe es aber gewiß anderes als die Entente. Das Blatt fordert Belgiens Unabhängigkeit, militärische Sicherung gegen jeden künftigen Angriff und eine Entschädigung, welche die Lust zu solchen Versuchen nehme.

Berlin, 20. September. Die Blätter bezeichnen als wichtigsten Passus der Rede Painlevés außer Ufaß die Aufforderung an die Alliierten, die Anstrengungen an der Westfront besser zu verteilen, auch die Erklärung, Frankreich müsse bis zum Kriegsende Kraft bewahren, ist eine deutliche Aufforderung an England, sich nicht auf Kosten Frankreichs zu schonen. Das „Tageblatt“ meint, im Sinne der Rede dürfte die Antwortnote der Entente an den Papst ausfallen. Nachdem unsere ganz anders lautet, ist nicht abzusehen, worauf der Vatikan seinen Optimismus stützt.

Berlin, 20. September. Wie verlautet, wird der Kanzler nächsten Dienstag im Reichstag das Wort ergreifen, um sich über die belgische Frage und die Antwortnoten zu äußern.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter:
Emil Neugeboren.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Marie Sonderegger

Finanzoffizialswitwe

vollendete am 19. September l. J. nach schwerem Leiden im Alter von 85 Jahren ihr liebevolles Dasein.

Die sterbliche Hülle der teuren Entschlafenen wird Freitag den 21. September l. J. 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Hermannstadt, am 20. September 1917.

4799

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die heilige Seelenmesse wird Sonnabend den 22. d. M. 10 Uhr vorm. in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche gelesen.

Leichenbestattungsanstalt Viktor Kremer, Schmiedgasse Nr. 1.

Witwe **Helene Rafalichy geb. Lupini** gibt in ihrem, sowie im Namen ihrer Kinder, Brüder und aller Verwandten Schmerzerfüllt Nachricht vom dem Ableben ihrer unvergeßlichen Schwester bzw. Tante, der Frau

Regina Lupini geb. Lupini

welche am 18. September l. J. 1/2 1 Uhr nachmittags nach langem Leiden im 79. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird nach Schäßburg überführt und dort Sonnabend den 22. d. M. nachmittags 5 Uhr auf dem evang. Friedhofe A. B. zur ewigen Ruhe gebettet.

Hermannstadt, am 19. September 1917.

4795

Die trauernden Hinterbliebenen.

Leichenbestattungsanstalt Viktor Kremer, Schmiedgasse 1.

Bewerbungsausruf.

An die 7klassige ev. Volksschule A. B. in **Großau** wird auf die Zeit vom 1. November l. J. bis Ende des Schuljahres 1917/18 eine Hilfslehrkraft gesucht.

Entlohnung 150 Kronen monatlich, freie Wohnung und 2 Klastern Holz. 4774 1

Meldungstermin: 4. Oktober 1917.

Großau, am 16. September 1917.

Das ev. Presbyterium A. B.

3. 113. 1917.

4760 1

Winter-

Hutweideverpachtung.

Die ev. Kirche A. B. in **Kastenholtz** verpachtet Sonntag den 30. September l. J. nachm. 3 Uhr ihre Hutweide für den Winter 1917/18 in öffentlicher Feilbietung. Die näheren Bedingungen sind beim Pfarramt einzusehen.

Kastenholtz, am 16. September 1917.

Das ev. Presbyterium A. B.

Gesucht wird eine

WOHNUNG

3-4 Zimmer u. Zugehör in der Oberstadt vom 1. Oktober l. J. auf längere Zeit. Angebote per Adresse **Dr. Ivan, Quergasse Nr. 4** 4794 1

Zur Aufklärung!

Jeder Kaufmann, dem eine Rational-Kontrollkassette entbehrlich geworden ist, kann dieselbe rasch u. gut an die Fabrik direkt verkaufen. Registrier-Kassen **G. m. b. H. Wien VII. Siebensterngasse 31.** 4743

Lehrlinge

mit besserer Schulbildung werden aufgenommen bei **Karl Tischer**, Werkstätte für Maschinen u. Elektrotechnik, Hermannstadt, Reitschulgasse Nr. 6 4706 3

Bl. 6637. 1917. St.-M.

4800

Rundmachung.

Der **Wiedgyscher (Wiedischer) September Vieh- und Warenmarkt** wird am 24. d. M. abgehalten.

Wiedgys, am 17. September 1917.

Der Stadtmagistrat.

Hutmode-Salon

Hanna Adleff.

Mit einzig-schönen aparten Modellen von meiner Wintereinkaufsreise aus Wien zurückgekehrt, lade ich die p. t. Damenwelt zu deren Besichtigung freundlichst ein und versichere reellste Bedienung. Reparaturen raschest und schönste Ausführung zugesichert. 4740 3

100 Kronen

zahle ich demjenigen, der mir für 1 Oktober eine moderne

Wohnung

mit Badezimmer in der Oberstadt verschafft. Adresse in der Verwaltung d. Blattes. 4786 1

Gesucht wird sofort nett möbliertes

ZIMMER

mit Küche od. Küchenbenützung. Anträge unter „A. 4.“ an die Verwalt. dieses Blattes. 4791 1

Wohnung

2-3 Zimmer werden von ständiger, ruhiger Partei (2 Personen) für ersten November gesucht. Anträge an die Verw. d. Blattes. 4789 1

Einladung

zur Zeichnung von Aktien 2. Ausgabe der Praetorialbank A.-G. in Gross-Schenk.

Die Generalversammlung der Praetorialbank A.-G. in Gross-Schenk hat am 2. September dieses Jahres beschlossen, ihr Aktienkapital von 50000 auf 200000 Kronen zu erhöhen und hat die Festsetzung der nähern Ausführungsbestimmungen dieses Beschlusses der Direktion übertragen. Im Sinne dieses Beschlusses eröffnet die unterfertigte Direktion zum Zwecke der Erhöhung des Aktienkapitales zunächst auf 150000 Kronen die Zeichnung von 1000 Stück Aktien 2. Ausgabe mit folgenden Bestimmungen:

1. Die Zeichnung beginnt am 15. September und endet am 15. Oktober dieses Jahres.
2. Der Nennwert der Aktie beträgt 100 Kronen, von denen 30 Kronen gleich bei der Zeichnung zu erlegen sind. Ausserdem sind bei der Zeichnung nach jeder Aktie 3 Kronen Einschreibgebühr zu entrichten.
3. Ueber die Annahme oder Ablehnung der gezeichneten Aktien entscheidet die Direktion, mit dem Grundsatz, dass die bisherigen Aktionäre in erster Reihe mit neuen Aktien zu beteiligen sind.
4. Nach den nicht abgelehnten Aktien ist der Restbetrag von je 70 Kronen bis spätestens 20. November d. Jahres zu bezahlen.
5. Zahlt ein Zeichner den Restbetrag nach dem 20. November trotz zweier an ihn ergangener Aufforderungen bis 20. Dezember nicht ein, so geht er seines Anspruches auf die gezeichneten Aktien und auf die schon eingezahlten Beträge verlustig, wobei die letztern zugunsten des Reservetondes verfallen. Die Direktion verwertet die auf diese Art frei werdenden Aktien nach eigenem Ermessen.
6. Die eingezahlten Beträge werden bis 31. Dezember dieses Jahres mit 5% verzinst. Vom 1. Januar 1918 an geniessen die neuen Aktionäre die Rechte der alten. 4758

Die Direktion der Praetorialbank A.-G. in Gross-Schenk.

Gründlichen Klavier-

Unterricht Salongarnitur

gegen mäßiges Honorar erteilt **Emilie v. Doezkalik**, Hundsrücken 19, (rückwärts im Hof). 4608 4

Klavier- und Gesang-Unterricht

wird erteilt. Zu erfragen in der Verwaltung dieses Blattes. 4736 2

Einj.-Freiw. sucht hübsches

Zimmer

nahe der Train-Kaserne. Anträge an die Verwaltung d. Blattes. 4741 2

Geübte

Näherin

empfiehlt sich den geehrten Damen ins Haus. **Bindergasse 6.** 4677 5

Nähschule

von Frau 4793 1

Szigetvári (-Grossmuck)

beginnt am 1. Oktober.

Fast neuer

Winter-Mantel

preiswert zu verkaufen. Zu besichtigen in der Portierloge Hotel „**Römischer Kaiser**“. 4797 1

Zu verkaufen zwei

Kaleschen

davon ein Coupéwagen (Patentwagen). Näheres in der Verw. d. Bl. 4788 1

Eine

Salongarnitur

samt Teppich, 1 Kinder-Sportwagen, 1 Kinderstuhl und ein Luster zu verkaufen, **Reussbachgasse 3 a.** 4787 1

Sch suche

zu meinen zwei Söhnen (Schüler der 2. Gymnasial- und 4. Elementarklasse) einen Erzieher mit deutscher Muttersprache, der die öffentl. Schule besuchenden 8-10-jährigen korrepetieren, aber hauptsächlich mit ihrer Erziehung sich befassen muß. Die als Erzieher schon gewirkt haben, werden bevorzugt. Konfession ist Nebensache. Offerte, mit Schul- und Wirtschaftszeugnissen, wenn möglich mit Photographie und Gehaltsansprüchen, bei freier Wohnung u. gänzlicher Verpflegung, bitte an: **Deßtreicher Rádorf, Wein- und Spirituosen-Großhändler in Szolnok**, einzusenden. 4763 1

Übernehme

Schreibmaschinen-Reparaturen

und Besorgungen, **S. Leitner**, Anträge erbitte schriftlich **Burggasse 4.** 3838 2

Ein

Geschäftsdienner

findet Aufnahme bei **A. G. Csallner**, Juwelier. 4796 1

Ein

Raseurgehilfe

wird sofort aufgenommen bei **Karl Weiss**, Saggasse Nr. 20 4790 1

Zu verkaufen:

Ein 3 T o n n e n -Lastenautomobil, eine 14 PS. Dampfstrassenlokomotive, ein stabiler 10 HP. Rohölmotor, ein stabiler 9 PS. Benzinmotor, 2 St. 36zöll. Mahlgänge, eine Dynamomaschine, 80 Amp., 60 Volt, eine Wollkrautmashine, alles tadelloso erhalten, unter voller Garantie prompt lieferbar **L. Saller**, Motorenbaustalt, Hermannstadt, Franziskanergasse Nr. 6 4754 2

Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Patent-Handnäähle näht Steppstiche wie mit Nähmaschine: Leder, Schuhe, Geschirre, Riemen, Teppiche, Decken, Pelzköpfe, Fahrradmäntel, Säcke etc. Handhabung beim Nähen und Flicken kinderleicht. Unentbehrlich für jedermann, für Handwerker, Landwirte und Soldaten. Viele Belobungsschreiben. Brauchbarkeit garantiert. Preis der kompletten Nähähle mit Nadeln, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung bei Vorauszahlung K 4.10 u. bei Nachnahme K 4.40. Zus. Feld

nur gegen Vorauszahlung. Zusendung portofrei. Wiederverkäufer: Rabatt. Zu beziehen durch **Bennek Josef, Troppau, Szilésia, Herrengasse Nr. 41** 4702 2

Zwei hübsch möblierte

Zimmer

eventuell mit Küchenbenützung sind sogleich zu vermieten, **Berggasse Nr. 25**, nahe der elektrischen Bahn. 4768 1

Wohnung

von 3-4 eventuell 5 Zimmern, womöglich mit Gartenbenützung, am besten Haller- oder Fonnwiese, wird für sofort oder später gesucht. Angebote an die Verwaltung d. Blattes. 4410 3

Kokeltaler- WEIN

aus der Graf Haller'schen Kellerei, Kokelburg, gelangt täglich in u. ausser Haus zum 4728 2

Ausschank.

Restaurations „Hagerbräu“, Dreileichenstrasse Nr. 5

Kaufmann mit mehrjähriger Büropraxis sucht

Beschäftigung

für freie Abendstunden. Gefl. Angebote unter „gewissenhaft und fleißig“ an die Verwaltung dieses Blattes. 4737 2

Saldakonto- Buchhalter

verlässliche Kraft, zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Ausführliche Offerte mit Gehaltsansprüchen und Referenzen an Grassl, Schenk & Co., Dampfsägewerk, Palotailva, Komitat Maros-Torda. 4749 2

Kaufe

Gold und Silber von altem Schmud, Gold per Gramm von 6 bis 9 Kronen, Silber per Gramm von 20 Heller aufwärts. Verjamtscheine werden zu doppelten Preisen gekauft.

Wenn sie Möbel, Porzellan, Glas, Silber verkaufen, wollen Sie mich zur Schätzung rufen, die unentgeltlich erfolgt. Mein Antiquitätenlager befindet sich in meiner Privatwohnung Fleischergasse 23, gegenüber der Hauptpost, zur Besichtigung ohne Kaufzwang. Achtungsvoll 4385

Henriette Cambrea.

Korke

gebrauchte, zahle ich mit Kr. 12.— per Kilo u. übernehme ohne vorherige Anfrage gegen Nachnahme. A. Kohn, Prag-Karolinenthal 406. Einkäufer gesucht. 4474 8

Eine zuverlässige Arbeitskraft

Herr oder DAME

für schriftliche Arbeiten, für einen hiesigen Handelsbetrieb gesucht. Die Stellung ist angenehm u. dauernd. Offerte unter „Zuverlässig“ an die Verwaltung d. Blattes. 4779 1

Uebernehme Führung der

Bücher

und Korrespondenz bei kleinerem Unternehmen zur Ausfüllung meiner freien Zeit. Gefl. Antr. unter „eingeschränkter Kaufmann 37, A. B.“ an d. Verwaltung d. Blattes. 4773 1

Damen- Bekannntschaft

sucht fischer Dreissiger. Briefe unter „30“ an d. Verw. d. Blattes erbeten. 4762 1

Offiziersmesse F.-K.-R. Nr. 35 in Gross-Scheuern sucht

Klavier (Pianino)

gegen besonders hohe Vergütung zu mieten. Anträge an vorstehende Adr. 4771 1

Seminarist gibt Nachhilfestunden

während des ganzen Schuljahres in allen Lehrgegenständen der Volks- und Bürgerschulen. Anmeldungen an die Verw. d. Blattes. 4772 1

Schöne Hasen

zu verkaufen in der Villa Planor, Poplakerstrasse. 4775 1

Riesen- Kaninchen

zu verkaufen. Zu besichtigen nachm. Friedenfelssstrasse 20. 4776

Ein 2 jähriger Simmenthaler

Stier

mit Zertifikat, ist zu verkaufen. Näheres im Wächterhaus Vizakna Nr. 18 4765 1

Gesucht wird eine alleinstehende

FRAU

oder Mädchen, welches kochen und häusliche Arbeiten verrichten kann, für Diebstahlsprozesse. Zu erfragen Grosser Ring Nr. 1 4747 2

60 Stück tadellose prima

Weinfässer

(500 bis 800 Liter Grösse) zu verkaufen. Näheres bei A. Pollak, Elisabethg. Nr. 43 4752 2

Schweine

große, magere, werden zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 4725 3

Bureau-

Beamtin

flinke Maschinenschreiberin, perfekt magyarisch und deutsch, womöglich auch stenographierend, zum sofortigen Eintritt gesucht. Ausführliche Offerte mit Gehaltsansprüchen und Referenzen an Grassl, Schenk & Co., Dampfsägewerk, Palotailva, Komitat Maros-Torda. 4750 2

Doppelte Buchführung

und Schönschrift wird gründl. in 6 Wochen gelehrt. Erfolg gar. Dank u. Anerkennungs-schreiben stehen zur Einsicht bereit. Wintergasse 13, I. Stod. Sprechstunde 1-3 Uhr. 4428 11

Eine gebrauchte jedoch noch in gutem Zustande befindliche 6 bis 8 Pferd.

Dampflokobile

wird zu kaufen gesucht. Offerte an **Gustav Schobel, Hetzeldorf (Bozoh).** 4769 1

Reine, weingrüne

Fässer

zu verkaufen, 1 Fass 160 Liter, 1 Fass 90 Lt., 2 Fass 60 Lt., 1 Fass 25 Liter Inhalt. Hermannstadt, Salzgasse 39. 4767 1

Geldwechsler

BICSKEY A.

Agentur, Kommissions- u. Inkasso-Geschäft in Nagyszobon-Hermannstadt, Elisabethgasse 2

Telephon 353

Amtstunden

Telephon 352

von 8-12 und von 3-6 Uhr

Vermittlungen

3915 16

allerlei Kauf- und Verkaufsgeschäfte, Häuser, Grundbesitze, Gründe, landwirtschaftliche Produkte, Weine, Wälder, Holz etc. etc.

Solide Vertretungen werden übernommen

Häuser zu kaufen gesucht.

Orientierung über Ortsverhältnisse u. Führung

Am 1. Oktober beginnt der

4694

Näh-UNTERRICHT

sowie ein Spezial-Zuschneidekurs

in der Nähschule Fuhrmann, Quergasse 32.

Viktor Kremer

Leichenbestattungs-Anstalt

Telephon 187 Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 1 Telephon 339

Ich erlaube mir hiemit, das p. t. Publikum aus Hermannstadt und Umgebung davon in Kenntnis zu setzen, daß ich auf hiesigem Plage unter obiger Firma eine

Leichenbestattungs-, Exhumierungs- und Ueberführungsanstalt

eröffnet habe. — Ich übernehme Aufbahrungen u. Bestattungen u. führe selbe sorgfältigst u. pietätvollst in den einfachsten sowie vornehmsten Arten aus. Befere und verkaufe die dazugehörigen Metall- u. Holzsärgen, welche ich stets in großen Mengen u. allen Größen lagernd habe, sowie sämtliche Leichenbestattungsartikel etc. etc.

Übernehme Exhumierungen u. Ueberführungen mit eigenen, neuen Wagen, zu billigsten Preisen. 4460

Zu Bedarfsfälle bitte ich das p. t. Publikum höfl. mein Unternehmen zu unterstützen und mich mit dem werten Besuche zu beehren.

Hochachtungsvoll

Viktor Kremer, Leichenbestattungsanstalt Hermannstadt, Schmiedgasse Nr. 1.

Kaufe komplette

Zimmermöbel

und Einrichtungen jetzt od. später.

Adresse in der Verwaltung dieses Blattes.